

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 26. September 1959

Blatt 1871

Die neue Hauptfeuerwache Döbling

=====

26. September (RK) Die neue Hauptfeuerwache Döbling, die heute vormittag von Bürgermeister Jonas eröffnet wurde, ist im Jahre 1945 bei einem Bombenangriff größtenteils zerstört worden. An derselben Stelle wurde nun, unter Aufrechterhaltung des Feuerwehrbetriebes, die neue Hauptfeuerwache errichtet.

Das Gesamtbauvorhaben, das in den Jahren 1956 bis 1959 ausgeführt wurde, unterteilt sich in den Trakt der Brandwache an der Würthgasse, den Werkstättentrakt an der Pyrker gasse und in ein Wohnhaus ebenfalls in der Pyrker gasse.

Im dreigeschossigen, 60 Meter langen Trakt der Brandwache befindet sich die Alarmhalle mit Einstellplätzen für acht Fahrzeuge sowie die Räume für die Offizierskanzleien, den Telegraphisten, den Torwart, ein Schulraum, eine Küche mit Speisesaal und Schlafräume für 28 Feuerwehrleute sowie die erforderlichen sanitären Anlagen. Im Keller ist das Kesselhaus untergebracht, eine Trafostation und mehrere Lagerräume.

Der Werkstättentrakt umfaßt das eigentliche Werkstättengebäude und die Reparaturwerkstätten im Hof. Im Werkstättengebäude befinden sich eine mechanische Werkstätte, eine Tischlerei, drei Magazine, ein Lastenaufzug, die Räume für das Werkstättenpersonal sowie verschiedene Lagerräume. Sieben ebenerdige Garagen an der Ostseite des Hofes sind als Reparaturwerkstätten mit Putzgruben gedacht. Fünf Garagen auf der anderen Seite umfassen einen Waschplatz, eine Lackiererei und eine Kammer mit zehn Meter tiefem Brunnen zur Pumpenerprobung. Dazwischen befindet sich noch der 25 Meter hohe Steigerturm. Im Hof selbst ist auch eine Tankstelle

./.

errichtet worden.

Das Wohnhaus ist dreigeschossig mit acht Wohnungen.

Die Gesamtkosten für die Anlage betragen 13,380.000 Schilling, davon 1,6 Millionen für das Wohnhaus. Mit dem Bau wurde am 1. Juni 1956 begonnen, am 19. August dieses Jahres konnten die Arbeiten abgeschlossen werden. Die Gesamtfläche des Komplexes umfaßt 3.330 Quadratmeter. Die Pläne für den Bau entwarf Baurat Dipl.-Arch. Högler von der Magistratsabteilung Architektur.

(Den Bericht über die Eröffnungsfeier bringen wir in unserer zweiten Ausgabe.)

- - -

Neuer Schulpavillon in Strebersdorf

=====

26. September (RK) Heute nachmittag eröffnet Bürgermeister Jonas im 21. Bezirk, Strebersdorf, Dr. Albert Gessmann-Gasse 32, einen neuen Schulpavillon mit zwei Klassen. Der Pavillon wurde errichtet, um die Kapazität des dort befindlichen Schulgebäudes zu vergrößern.

Mit dem Bau des Pavillons, der aus vorfabrizierten Teilen hergestellt wurde, konnte am 18. Juni mit der Herstellung der Fundamente und der Installation der Zuleitungen begonnen werden. Am 14. Juli war bereits das Dach geschlossen. Für die Aufstellung der einzelnen Bauelemente wurden nur 18 Tage benötigt, doch hätte die Bauzeit noch um eine Woche verkürzt werden können, wenn nicht gerade in dieser Zeit die katastrophalen Regenfälle aufgetreten wären.

Der neue Schulpavillon ist aber keineswegs eine "Baracke". Die Wärmedämmung entspricht nach einem Gutachten der Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt der einer 70 Zentimeter starken Ziegelmauer. Die Kosten für die Herstellung des Pavillons betragen 460.000 Schilling. Die Pläne für den Schulpavillon stammen von Arch. Dipl.-Ing. Elise Sundt.

Zwei neue Wohnhausanlagen mit 488 Wohnungen

Im Anschluß an die Eröffnung des Schulpavillons in Strebersdorf übergibt Bürgermeister Jonas ebenfalls in Strebersdorf, in der Rußbergstraße, und daran anschließend in der Anton Dengler-

Gasse im 21. Bezirk, zwei neue städtische Wohnhausanlagen mit zusammen 488 Wohnungen offiziell ihrer Bestimmung.

Die Wohnhausanlage in der Rußbergstraße mit 145 Wohnungen wurde auf 12.457 Quadratmeter Baugrund errichtet. Die verbaute Fläche beträgt 3.592 Quadratmeter, das sind 27.2 Prozent. Die Gesamtbaukosten für die Anlage betragen 14,4 Millionen Schilling. Die Pläne verfaßten die Architekten Franz Gomsi und Kurt Zöhrer. Die künstlerische Ausgestaltung besorgten die akademischen Bildhauer Trude Diener, Josef Schaggerl, Olga Kaufmann, Margarete Lausch-Bistron und Elisabeth Turolt.

Die Wohnhausanlage in der Anton Dengler-Gasse, die 343 Wohnungen umfaßt, wurde auf einer Fläche von 22.633 Quadratmetern errichtet, von denen 5.965 Quadratmeter, das sind 32.72 Prozent, verbaut wurden. Die Baukosten betragen fast 28,2 Millionen Schilling. Die Pläne entwarfen die Architekten Friedrich Böhm-Raffay und Albrecht Hrzan, Dipl.-Ing. Franz Lax, die Architekten Rudolf Wawrik und Ing. Otto Schottenberger, Dipl.-Ing. Rudolf Hönig und Arch. Ing. Josef Czapka. Zur künstlerischen Ausgestaltung steuerte Prof. Wilhelm Frass eine Skulptur "Fruchtträgerin" bei, akad. Bildhauer Alois Heidel eine Skulptur "Zwei Frauen" und die akad. Bildhauerin Luise Wolf einen Brunnen mit Wasserspeicrn.

(Den Bericht über die Eröffnungsfeiern bringen wir in unserer dritten Ausgabe.)

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

26. September (RK) Montag, den 28. September, Route 2 mit Besichtigung des Pratersterns, des Kinderspielparadieses Venediger Au, des Gänsehäufels und der Schule Stammersdorf sowie anderer städtischer Einrichtungen und Wohnhausanlagen im 1., 2. und 21. Bezirk.

Dienstag, den 29. September, Route 3 mit Besichtigung der Grünflächen am Kai, des Karl Marx-Hofes, der Heimstätte für alte Menschen in der Boschstraße sowie anderer städtischer Einrichtungen und Wohnhausanlagen im 17., 18. und 19. Bezirk.

Abfahrt jeweils um 14 Uhr vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2.

Düsseldorfer Jugendleiterinnenseminar zu Besuch in Wien
=====

26. September (RK) In dieser Woche weilte das Jugendleiterinnenseminar Düsseldorf in Wien, um die Krippen, die Kindergärten, Horte und Tagesheimschulen der Stadt Wien zu studieren. Obermagistratsrat Dr. Kothbauer führte in einem längeren Vortrag die Gäste in die Probleme, in den Aufbau und in die Arbeit des Kindergarten- und Hortwesens ein und organisierte den Studienaufenthalt, bei dem auch das neue Wien gezeigt wurde. Zum Abschluß empfing Stadtrat Maria Jacobi die Jugendleiterinnen bei einer Jause auf dem Kahlenberg. Stadtrat Jacobi gab dabei einen Überblick über das gesamte Wohlfahrtswesen der Stadt Wien. Die Gäste dankten für die Gastfreundschaft und äußerten vor allem ihre Bewunderung darüber, wie viel die Stadt Wien für die Jugend unserer Stadt investiere, um eine gesunde Entwicklung der kommenden Generation zu sichern.

- - -

Entfallende Sprechstunden
=====

26. September (RK) Dienstag, den 29. September, entfallen die Sprechstunden beim Amtsführenden Stadtrat für Wohlfahrtswesen, Maria Jacobi. Die nächsten Sprechstunden sind Dienstag, den 6. Oktober.

- - -

Bürgermeister Jonas eröffnete die neue Hauptfeuerwache Döbling

Der Schlußstein zur Behebung der Kriegsschäden bei der Feuerwehr
ist gesetzt

26. September (RK) Ein großes Ereignis für den 19. Bezirk: heute vormittag eröffnete Bürgermeister Jonas die neue Hauptfeuerwache Döbling, die mit einem Kostenaufwand von 11,8 Millionen Schilling errichtet wurde. Unter den Ehrengästen sah man Innenminister Afritsch, ehemals Chef der Wiener Feuerwehr, dann von seiten der Stadt Wien Vizebürgermeister Slavik, die Stadträte Bauer, Glaserer, Heller, Koci, Riemer und Sigmund, Baudirektor Prof.Dipl.-Ing.Dr.techn. Pecht, mehrere Nationalräte, Bundesräte, Gemeinderäte und Bezirksfunktionäre. Auch Polizeipräsident Holaubek, früher Branddirektor der Feuerwehr der Stadt Wien, hatte sich zu dem Festakt eingefunden und Dorotheumspräsident Gemeinderat Thaller, unter dessen Ägide als Baustadtrat die Hauptfeuerwache zu bauen begonnen wurde.

Branddirektor Dipl.-Ing. Dufek erstattete Bürgermeister Jonas bei seinem Eintreffen Meldung. Dann sprach Bezirksvorsteher Schwendner, der die Ehrengäste begrüßte.

Die neue Hauptfeuerwache entspricht allen Anforderungen

Stadtrat Heller, der als erster Eröffnungsreder das Wort ergriff, führte aus: "Die heutige Eröffnung der Hauptfeuerwache Döbling ruft uns erneut in Erinnerung, wie groß und vielfältig die Aufgaben sind, die auch in baulicher Hinsicht in einer Großstadt zu bewältigen sind. Unsere modernen Städte sind, wie so viele andere Erzeugnisse unserer Zeit, anfällig für Störungen aller Art und zu ihrem klaglosen Funktionieren ist ein gut organisiertes, modernes Netz öffentlicher Einrichtungen und Versorgungsbauten notwendig. Diese Seite des Städtebaues ist gleichzeitig sein Stiefkind, denn wer sieht schon die hunderttausend Meter Versorgungsleitungen die im Boden liegen, wer denkt schon an die vielen komplizierten Probleme, die die unterirdischen Einbauten mit sich bringen. Wer denkt heute noch an die Müllabfuhr und all die anderen Dinge, die für die Versorgung der

Stadt von größter Bedeutung sind. Die öffentlichen Einrichtungen werden dem Bewohner einer Stadt erst dann bewußt, wenn aus irgend einem Grunde einmal ein Versagen eintritt. Solange alles funktioniert, kümmert sich kein Mensch darum.

Die Hauptfeuerwache Döbling ist ein Bestandteil dieses Versorgungsnetzes der Stadt Wien; einer jener Bauten, die da sein müssen und von denen man gleichzeitig hofft, daß sie möglichst selten gebraucht werden. Dabei ist eine solche Feuerwache in sich bereits ein recht komplizierter Mechanismus.

Hier befindet sich zum Beispiel in dem dreigeschossigen, ungefähr 60 m langen Trakt an der Würthgasse die Alarmhalle mit den Einstellplätzen für acht Fahrzeuge, der Telegraferraum, der Torwart, die Offizierskanzlei, der Schulraum, Küche, Speisesaal und die 28 Mannschaftsschlafräume mit den dazugehörigen Nebenräumen. Im Keller des gleichen Gebäudes liegt das Kesselhaus für die Warmwasserheizung und die Trafostation. An der Pyrker-gasse ist der Werkstätentrakt untergebracht, in dem sich eine mechanische Werkstatt, eine Tischlerei, drei Magazine und die Räume für das Werkstättenpersonal befinden. An der Ost- und Westseite des Hofes sind Garagen und dazwischen der 25 m hohe Steiger- bzw. Schlauchtrockenturm. Alle diese Gebäude begrenzen einen etwa 1000 Quadratmeter großen Hof mit Tankstelle und Benzinbehälter. Unter dem Hof liegt ein rund 32 m langer Gang, der die beiden Keller des Pyrker-gassen- und Würthgassentraktes miteinander verbindet.

Gleichzeitig mit der Feuerwache wurde hier auch ein dreigeschossiges Wohnhaus errichtet, das acht Wohnungen enthält, die alle sehr gut ausgestattet sind.

Ich glaube, daß es uns gelungen ist, der braven Wiener Feuerwehr hier eine sehr moderne, und allen Anforderungen entsprechende, neue Feuerwache zu bauen.

Es ist mir daher ein Bedürfnis, allen an diesem Bauwerk beteiligten den herzlichsten Dank auszusprechen: der Magistratsabteilung 19, deren Mitarbeiter, BR. Dipl. Arch. Högler, diesen Bau entworfen hat, der Stadtbaudirektion und den am Bau beteiligten Magistratsabteilungen, den Firmen, es waren insgesamt 39, und deren Arbeitern und Angestellten.

Der Wiener Feuerwehr aber, die dieses Gebäude nunmehr benützen wird, danke ich ebenfalls für die Beratung und Unterstützung, die sie uns sowohl bei der Planung als auch beim Bau selbst immer wieder zuteil werden ließ."

Ein Markstein in der Geschichte der Wiener Feuerwehr

Feuerwehrchef, Stadtrat Sigmund, sagte in seiner Rede: "Der Anlaß, der uns heute hier zusammengeführt hat, ist ein Markstein in der Geschichte der Wiener Feuerwehr, denn mit der Fertigstellung des Neubaues der Hauptfeuerwache Döbling hier in der Würthgasse ist der Wiederaufbau der durch die Kriegseinwirkungen zerstörten Hauptfeuerwachen endgültig abgeschlossen.

Der zweite Weltkrieg hat auch dieser Feuerwache schwere Schäden zugefügt. Als in den Vormittagstunden des 10. September 1944 im Verlaufe eines schweren Luftangriffes die Objekte der Hauptfeuerwache Döbling schwerstens beschädigt wurden, mußte, um die Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes zu ermöglichen, die Feuerwache zunächst von den Feuerwehrangehörigen selbst provisorisch instandgesetzt werden. Nach Kriegsende wurden dann einige der zerstörten Objekte durch behelfsmäßige Neubauten ersetzt. Eine der wesentlichsten Aufgaben war hierbei die rascheste Wiederaufnahme des Werkstättenbetriebes, der in der Hauptfeuerwache untergebracht war, um den Fahrzeugbestand in Ordnung zu bringen und so vor allem den Aufgaben des Brandschutzes der Stadt ehestens gerecht zu werden.

Wie allgemein bekannt ist, mußte ja die Wiener Feuerwehr in den schweren Apriltagen des Jahres 1945 buchstäblich aus dem Nichts wieder von vorne beginnen. Der Opfermut der Wiener Feuerwehrmänner, die damals unter primitivsten Verhältnissen den Wiederaufbau des Brandschutzes der Bundeshauptstadt in Angriff nahmen, ist bereits als eines der ehrenvollsten Kapitel in die Geschichte der Wiener Berufsfeuerwehr eingegangen. Im Zuge der Konsolidierung der Verhältnisse konnte sodann planmäßig an den Wiederaufbau der städtischen Feuerwehr geschritten werden. Der Initiative meines Amtsvorgängers, des nunmehrigen Bundesministers Afritsch, des seinerzeitigen Branddirektors und nunmehrigen Polizeipräsidenten Holaubek, sowie der Branddirektoren Dipl.-Ing. Prießnitz und Dipl.-Ing. Dufek ist es zu danken, daß im Jahre 1956,

nachdem der Wiener Gemeinderat die entsprechenden Mittel bereitgestellt hatte, mit dem Aufbau des letzten Objektes, das durch den Krieg schwerste Schäden erlitten hatte, nämlich der Hauptfeuerwache Döbling, begonnen werden konnte.

Mit einem Kostenaufwand von 11,780.000 Schilling ist nun die Hauptfeuerwache Döbling, großzügiger und moderner als zuvor, neu erstanden. Ihr Ausrückungsbereich erstreckt sich auf den gesamten 19. Bezirk sowie auf angrenzende Teile des 9., 17., 18. und 20. Bezirkes.

Die Feuerwache ist so wie alle Hauptfeuerwachen mit einem aus Kommandantenwagen, Tanklöschwagen, Pumpenwagen und Drehleiter bestehenden Bereitschaftszug besetzt. Dazu kommen noch Sonderfahrzeuge, wie Kranwagen, Rüstwagen, Ventilatorwagen und Beleuchtungswagen, Zillenwagen sowie Fahrzeuge für den Servicedienst der Feuerwehr und LKW für den internen Zustelldienst. Die Hauptfeuerwache Döbling hat neben den ureigenen Aufgaben des Brandschutzes auch auf dem technischen Sektor des Feuerwehrbetriebes wichtige Funktionen zu erfüllen. So ist sie vor allem mit den erforderlichen technischen Einrichtungen versehen, welche der Instandhaltung und Wartung der Feuerwehrfahrzeuge, der Feuerlöschpumpen, mechanischen Leitern und sonstiger maschineller Spezialgeräte des technischen Hilfedienstes, der Ventilations- und Beleuchtungsgeräte, Auspumpaggregate, Außenbordmotoren usw. dienen. Eigene Prüfeinrichtungen für Pumpenproben, für die regelmäßig vorzunehmende Erprobung von Rettungsgeräten, wie Sprung- und Rutschtüchern, Rettungsleinen und Leibgurten, für Belastungsproben der Leitern usw. sorgen nicht nur für das einwandfreie Funktionieren der Geräte, sondern auch für deren gefahrlose Handhabung. Eine ausreichende Betriebsreserve der vielfältigen Feuerwehrausrüstung steht jederzeit für Großaktionen zur Verfügung und kann raschest zu den Einsatzstellen befördert werden.

Der zweckmäßige, modern ausgestattete Bau der Hauptfeuerwache Döbling ermöglicht nicht nur einen für die Wachmannschaften nach sozialen Gesichtspunkten ausgerichteten, den Erfordernissen einer Großstadt entsprechenden Bereitschaftsdienst, sondern bringt auch durch die Zusammenlegung der Werkstätten und Lager für den Fahrpark und die sachliche Ausrüstung eine organisatorische Vereinfachung.

Bei der Hauptfeuerwache Döbling kann man demnach nicht von einem Wiederaufbau eines durch Kriegseignisse zerstörten städtischen Gebäudes sprechen: Wir haben vielmehr einen völligen Neubau auf ganz veränderter Grundlage vor uns, der mehr sein will als nur der Ersatz eines alten Feuerwehrgebäudes, das ohnedies den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprochen hatte. Die neue Hauptfeuerwache Döbling kann mit Recht den Rang einer der modernsten und zweckmäßigsten Feuerwachen beanspruchen, nicht zu reden von der architektonisch so ansprechenden Lösung, die das Gebäude zu einer Sehenswürdigkeit des 19. Bezirkes macht."

Ein weiterer Fortschritt im Brandschutz

Hierauf übergab Bürgermeister Jonas die neue Hauptfeuerwache Döbling ihrer Bestimmung. Vorher führte er aus: "Die Stadt Wien hat nach Beendigung des Krieges eine Fülle von Aufgaben vorgefunden, deren Bewältigung fast unmöglich schien. Kaum waren die größten Wunden, die der Krieg unserer Stadt zugefügt hat, beseitigt, galt es, mit der technischen und sozialen Entwicklung Schritt zu halten und die Einrichtungen unserer Stadt zum Wohle der Bevölkerung den Bedürfnissen anzupassen. Es galt vor allem, moderne Wohnhäuser zu errichten, den Problemen der Motorisierung durch groß angelegte Verkehrsbauten Rechnung zu tragen und die soziale Betreuung der Wiener Bevölkerung auszugestalten. Daneben durften aber auch jene Institutionen nicht vergessen werden, die dazu bestimmt sind, den geregelten Ablauf des täglichen Lebens sicherzustellen und den Menschen in allen Notlagen beizustehen. Eine der wichtigsten dieser Einrichtungen ist unsere Wiener Berufsfeuerwehr.

Die Aufgaben der Feuerwehr beschränkten sich in früheren Zeiten vornehmlich auf die Bekämpfung von Bränden. Heute ist dies ganz anders. Die vorzüglichen Einrichtungen auf dem Gebiete der Brandverhütung und die Schlagkraft der Feuerwehr haben es mit sich gebracht, daß die Brände in den meisten Fällen bereits im Entwicklungsstadium bewältigt werden und Brandkatastrophen, die in früheren Zeiten nur zu oft die Menschen in Schrecken versetzt haben, heute zu den Seltenheiten gehören. Die Arbeit der Feuerwehr ist jedoch dadurch nicht geringer geworden. Im

Gegenteil: Die Ausrückungszahlen sind im ständigen Ansteigen begriffen. Allerdings hat sich die Tätigkeit der Feuerwehr mehr auf den technischen Sektor verlagert. Der Einsatz der Wiener Feuerwehr zu technischen Hilfeleistungen aller Art beträgt heute bereits zwischen 70 und 80 Prozent aller Ausrückungen. So sind im Jahre 1958 von insgesamt 6.285 Ausrückungen 1.297 auf Brände und 4.988 auf sonstige Anlässe; zumeist technische Hilfeleistungen, entfallen. Die Feuerwehr zählt zu den beliebtesten Einrichtungen unserer Stadt und sie hat sich mit Recht bei der Wiener Bevölkerung den Ehrentitel eines "Mädchens für Alles" erworben.

Um der Feuerwehr die Möglichkeit zu bieten, ihren alten und neuen Aufgaben gerecht zu werden, genügte es nicht, die Kriegsschäden zu beseitigen und den Vorkriegszustand wieder herzustellen. Wir mußten vielmehr trachten, die Einrichtungen und die technische Ausrüstung unserer Feuerwehr den Erfordernissen der Gegenwart anzugleichen. Daher ist mit der Eröffnung dieser neuen Hauptfeuerwache nicht nur der Schlußstein zur Behebung der Kriegsschäden gelegt, sondern auch ein neuer Weg zur modernen und zweckmäßigen Gestaltung einer Feuerwache beschritten worden, um dem Fortschritt im Brandschutz zu dienen.

Mit der Beendigung dieses Baues hat die Stadtverwaltung seit Kriegsende, abgesehen von der Instandsetzung aller übrigen, dem Wiener Feuerwehrdienst sechs neue Feuerwachen zur Verfügung gestellt. Es sind dies die Hauptfeuerwachen Favoriten und Hernals, die Zentralfeuerwache Am Hof, die Feuerwachen Margareten und Weidlingau und nunmehr diese Hauptfeuerwache Döbling. Das Kostenerfordernis dieser Neubauten betrug rund 43 Millionen Schilling. Daneben wurde aber auch die Ausgestaltung der technischen Einrichtungen der Feuerwehr nicht vergessen. Auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens wurde eine moderne Nachrichtenzentrale geschaffen und im Anschluß daran die Fernmeldeeinrichtung sämtlicher Wiener Feuerwachen neu gestaltet. Ferner wurden rund 150 Großbetriebe bzw. wertvolle kulturelle Einrichtungen unserer Stadt durch direkte Brandmeldeleitungen mit der Feuerwehr verbunden. Eine UKW-Sprechfunkanlage ermöglicht die jederzeitige direkte Verbindung der im Einsatz befindlichen Fahrzeuge mit der Zentralstelle, was besonders in Katastrophenfällen von großer Wichtigkeit ist. Der Fahrpark der Feuerwehr wurde durch Schaffung ein-

heitlicher Typen von Löschfahrzeugen, Konstruierung von Sonderfahrzeugen für besondere Einsätze und durch die Anschaffung von drei automobilen Drehleitern mit über 50 Meter Steighöhe sowie eines Kranwagens für 15 Tonnen ausgestaltet. Der Aufwand für diese technischen Neuerungen betrug rund 20 Millionen Schilling.

Die Stadt Wien ist aber auch bestrebt, den Feuerwehrmännern durch entsprechende Ausstattung der Unterkunftsräume und Ausgestaltung der sozialen Einrichtungen ihren schweren Dienst nach Möglichkeit zu erleichtern. Im laufenden Jahre betragen die Gesamtausgaben für das Wiener Feuerwehrwesen rund 80 Millionen Schilling. Die Feuerwehr hat heute einschließlich Verwaltung und Wachabteilung einen Personalstand von 1258 Bediensteten. Die Feuerwehrkräfte sind auf 33 Feuerwachen verteilt, die Anzahl der Feuerwehrfahrzeuge beträgt derzeit 146, darunter 31 Spezialfahrzeuge.

Wir hatten vor einem Jahre Gelegenheit, namhafte Vertreter der Feuerwehren aus 24 Staaten bei einem Internationalen Feuerwehrkongreß in Wien zu begrüßen und ihnen die Einrichtungen unserer Feuerwehr vorzuführen. Das Lob und die Anerkennung der ausländischen Fachleute, besonders aber das Vertrauen, das die Wiener Bevölkerung unserer Feuerwehr entgegenbringt und nicht zuletzt die Leistungen unserer Feuerwehrmänner bei den vielseitigen, oft schwierigen Einsätzen, geben mir die Gewißheit, daß die für das Feuerwehrwesen aufgewendeten Mittel fruchtbringend angelegt sind.

Ich danke an dieser Stelle allen Wiener Feuerwehrmännern für ihre aufopfernde Arbeit, die sie zum Wohle unserer Wiener Bevölkerung verrichten. Ich danke auch den Beamten des Stadtbauamtes und allen Arbeitern und Technikern, die an der Entstehung dieser schönen Feuerwache mitgearbeitet haben und übergebe hiemit mit meinen besten Wünschen die neue Hauptfeuerwache Döbling ihrer Bestimmung."

- - -

Die Radiorede des Bürgermeisters
=====

26. September (RK) Bürgermeister Jonas nimmt morgen Sonntag, den 27. September, in der Sendereihe "Wiener Probleme" wieder seine Radioreden auf. Der Bürgermeister wird über die Aufschließung des Wiener Gebietes am linken Donauufer und über den Bau der Autobahn berichten.

- - -

Diplomfeier im Allgemeinen Krankenhaus
=====

26. September (RK) Heute vormittag überreichte der Amtsführende Stadtrat für das Gesundheitswesen Vizebürgermeister Weinberger im Allgemeinen Krankenhaus an die 47 Absolventinnen der Krankenpflegeschule der Stadt Wien die Diplome. Bei der kleinen Feier begrüßte Nationalrat Prof. Dr. Schönbauer die Ehrengäste. Dann sprach Personalstadtrat Riemer, der den neuen Diplomschwestern zu dem ausgezeichneten Prüfungserfolg gratulierte. Er betonte bei dieser Gelegenheit, daß die Ausbildung einer Krankenschwester die Gemeinde Wien 30.000 Schilling kostet. Er hoffe deshalb, daß die Schwestern auch weiterhin dem Gemeindedienst treu bleiben.

Vizebürgermeister Weinberger verwies, bevor er die Diplome überreichte, auf die großen Verdienste, die sich die Wiener Krankenschwestern um die kranken Mitbürger unserer Stadt erworben haben. Nicht nur die Ärzte, sondern auch die Schwestern mußten nach 1945 durch Jahre hindurch unter oft sehr schwierigen Umständen arbeiten, ohne daß diese verantwortungsvolle Arbeit richtig gewürdigt und bezahlt worden wäre. Seine Ansicht, sagte der Vizebürgermeister, sei es, daß man diplomierte Krankenschwestern nach ihrer schweren Ausbildung nicht mit irgendwelchen anderen Bediensteten gleichsetzen könne. Es wäre sehr zu wünschen und würde den Stand der Schwestern heben sowie die Berufsaussichten fördern, wenn man sie in eine eigene besonders gehobene Kategorie einordnen könnte.

- - -

Bürgermeister Jonas eröffnete Schulpavillon und Wohnhausanlagen
=====

26. September (RK) Heute nachmittag übergab Bürgermeister Jonas in Strebersdorf einen neuen Schulpavillon, der zur Entlastung der bereits bestehenden Volksschule in der Dr. Albert Gessmann-Gasse errichtet wurde, offiziell seiner Bestimmung. Im Anschluß daran eröffnete der Bürgermeister die neue städtische Wohnhausanlage in Strebersdorf, Russbergstraße, und die Wohnhausanlage Anton Dengler-Gasse im 21. Bezirk.

Vor dem Schulpavillon konnte Bezirksvorsteher Theumer Bürgermeister Jonas, die Stadträte Bauer, Glaserer, Heller, Koci, Mandl, Stadtschulratspräsident Dr. Zechner, mehrere Nationalräte, Bundesräte, Gemeinderäte und Bezirksfunktionäre sowie die leitenden Beamten des Stadtbauamtes mit Baudirektor Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Pecht an der Spitze und leitende Beamte des Stadtschulrates begrüßen.

Stadtrat Mandl wies darauf hin, daß es sich bei dem Schulpavillon um ein Provisorium handle, das jedoch keineswegs als "österreichisches Provisorium" gedacht ist, das hundert Jahre dauern soll. Durch die Errichtung des Schulpavillons ist jedoch die Gelegenheit gegeben, die Entwicklung in Strebersdorf in Ruhe zu beobachten. Nach 1945 hatte sich nämlich herausgestellt, daß es nicht so einfach war, die richtigen Positionen für Schulneubauten zu finden. Die Menschen strebten an den Stadtrand hinaus und es entwickelten sich an der Peripherie große Siedlungen, die nach allen Einrichtungen verlangten, deren eine große Wohngemeinschaft bedarf; dazu gehören selbstverständlich auch die Schulen. Doch hat es sich zum Beispiel vor einigen Jahren bei einer neuen großen städtischen Wohnhausanlage erwiesen, daß der beabsichtigte Schulbau nicht erforderlich war. Stattdessen mußte man Wohnungen für alte Leute errichten. Hier in Strebersdorf weiß man ebenfalls nicht, ob es notwendig sein wird, ein neues größeres und modernes Schulgebäude zu bauen. Deshalb wurde dieser kleine Pavillon aufgestellt, der die Gelegenheit gibt, die Entwicklung abzuwarten.

Stadtrat Mandl betonte bei dieser Gelegenheit, daß im 21. Bezirk schon vieles für den Schulbau geschehen ist. Sieben Schulgebäude wurden generalrenoviert, an Neubauten sind zu erwähnen die Schulen in Leopoldau mit 8 Klassen, in Jedlesee mit vier Klassen und in Stammersdorf mit 14 Klassen. Im Bau befindet sich die Sonderschule Franklinstraße und geplant sind ein Zubau zur Schule in der Siemensstraße und ein Zubau zur Schule in Jedlesee.

Bürgermeister Jonas führte aus, er habe in der letzten Zeit seltener Gelegenheit gehabt, nach Strebersdorf zu kommen. Er sei deshalb heute überrascht gewesen, welche großen Veränderungen sich hier vollzogen haben. Man kann wohl sagen, daß die Tendenz, an den Stadtrand zu ziehen, etwas für sich hat, denn hier sehen die Kinder noch den Himmel und spüren den Wind. Hier brauchen die Kinder noch keinen Dolmetsch, der ihnen alles erklärt, was die Natur zu zeigen hat. Er freue sich deshalb, wenn die Stadt Wien den Kindern hier draußen mehr Schulraum geben könne als bisher zur Verfügung stand. Und wenn der Bedarf weiter steigen sollte, wird die Stadtverwaltung dafür sorgen, daß diesem Umstand auch Rechnung getragen wird. Der neue Pavillon ist in seiner technischen Ausführung durchaus kein Provisorium, sondern stellt ein stabiles Gebäude dar, das allen Anforderungen entspricht. Er ist auch in einer anderen Hinsicht bemerkenswert, nämlich durch die kurze Bauzeit. In 53 Arbeitstagen war die Schule fertig, sodaß ein rasch auftretender Bedarf ebenso rasch befriedigt werden konnte. Es wird zu überlegen sein, ob man nicht auch bei anderen Gelegenheiten die neuen Baumethoden anwenden können wird.

Wie also die Entwicklung zeigt, dehnt sich Wien aus und wird immer größer, wobei gleichzeitig festgestellt werden muß, daß die Bevölkerungszahl nicht wächst. Die Menschen nehmen eben jetzt mehr Raum für sich in Anspruch. Die Stadt kann es sich sozusagen etwas bequemer machen. Das kostet natürlich aber auch mehr Geld. Die Stadt Wien ist gerne bereit, für den Fortschritt der Bevölkerung und vor allem für die Erziehung unserer Kinder alles zu tun. Er bitte jedoch die Bevölkerung, nicht auf die Gemeinde zu schimpfen, wenn sie für die vielen neuen Einrichtungen auch Geld ausgeben muß.

Hierauf übergab der Bürgermeister den Schulkindern den Pavillon mit dem Wunsch, daß sie in der neuen Schule fröhlich sein und recht gescheit werden mögen.

Auch in Floridsdorf kann man schön wohnen

An den beiden Wohnhauseröffnungen nahmen Bürgermeister Jonas und die Stadträte Bauer, Glaserer, Heller, Maria Jacobi, Koci und Mandl sowie viele andere Ehrengäste teil.

Stadtrat Heller führte in Strebersdorf aus, er benütze gerne die heutige Gelegenheit, um mitzuteilen, daß auch in diesem Jahre neuerdings die durchschnittliche Wohnungsgröße unserer Gemeindefwohnungen erhöht wurde, sodaß nunmehr die Wohnungen die im Rahmen des kommunalen Wohnbauprogrammes errichtet werden, durchschnittlich bereits 55 m² groß sind, die Wohnungen, die mit Hilfe der Wohnbauförderung gebaut werden, bereits eine Durchschnittsgröße von 62 m² erreicht haben. Das sind, wie gesagt, Durchschnittsgrößen; im einzelnen baut die Stadt bereits Wohnungen bis zu 96 m². Wenn man bedenkt, daß wir bei einer Durchschnittsgröße von rund 47 m² begonnen haben, ist das ein wirklich beachtlicher Fortschritt.

Daneben wurde aber auch die Ausstattung der Wohnungen von Jahr zu Jahr besser. Zuerst kam die komplette Einrichtung der Bäder, dann der Bau von Abstellräumen, die Einrichtung maschineller Waschküchen, die dem Washtag nunmehr jeden Schrecken genommen haben; der Einbau von Aufzügen und seit einiger Zeit werden unsere Wohnungen mit Hartholz-Parkettböden, die Vorzimmer mit Linolbelägen und die Baderäume mit Verfließungen ausgestattet. In letzter Zeit haben sich diesen Verbesserungen moderne Müllabwurfanlagen und in einigen Fällen sogar Zentralheizungsanlagen dazugesellt.

Bei der zweiten Eröffnung betonte Stadtrat Heller, daß dieser Bau im Rahmen des Winterbauprogrammes errichtet wurde und die Arbeiten auch im Winter nicht geruht haben. Über 2000 Heizstunden mit den Thermobloegeräten wurden hier aufgewendet. Dadurch ist es auch gelungen, den Bau verhältnismäßig rasch fertigzustellen.

Die Stadtverwaltung hat ja zur Erzielung einer möglichst kontinuierlichen Beschäftigung im Bau- und Baunebengewerbe bereits seit einiger Zeit Winterbaumaßnahmen durchgeführt, die sich bisher außerordentlich gut bewährt haben. Nachdem zuerst unsere

Baustellen mit gas- und ölgeheizten Thermoblocgeräten gewärmt wurden, verwenden wir seit zwei Jahren sogar Winterbauhallen die über die Baustelle gestülpt werden, sodaß die Arbeiten auf der Baustelle selbst fast wie in einer Werkstätte vor sich gehen können. Im Vorjahre haben wir mit sieben solchen Winterbauhallen 14 Häuser gebaut und es ist dabei nach vielen Jahren das erstemal gelungen, daß wir mit einem Wohnhausbau rascher fertig wurden, als eigentlich geplant war. Wir haben der Firma, die diese Zeiteinsparung erzielt hat, eine Prämie dafür bezahlt und ich wäre glücklich, wenn ich in der nächsten Zeit recht oft Gelegenheit hätte, solche Prämien auszuzahlen. In diesem Winter werden wir den Einsatz der Winterbauhallen abermals verstärken, wir wollen mit zehn solchen Hallen zwanzig Häuser errichten.

Die Erfahrungen im Winterbau beginnen sich ebenfalls auszuwirken; während die Mehrkosten in den ersten Jahren verhältnismäßig hoch waren, sind sie nunmehr durch die Anwendung der in der Zwischenzeit gesammelten Erfahrungen beträchtlich gesunken, sodaß wir derzeit nur mehr mit rund 2 Prozent der Baukosten als Mehrbelastung rechnen müssen. Wenn man berücksichtigt, daß das Bundesministerium für soziale Verwaltung unsere Winterbautätigkeit durch Zuschüsse aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge unterstützt, dann betragen diese Mehrkosten überhaupt nur mehr 1 Prozent der normalen Baukosten. Das ist aber ein Betrag, der vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus sicher vertretbar ist und ich kann nur hoffen, daß sich auch andere Bauträger möglichst bald zu derartigen Maßnahmen entschließen.

Stadtrat Glaserer gab einen Überblick über die Einweisungen in den beiden Wohnhausanlagen. In der Russbergstraße mit 145 Wohnungen wurden 295 Erwachsene und 159 Kinder eingewiesen, in der Anton Dengler-Gasse mit 343 Wohnungen 748 Erwachsene mit 336 Kindern, insgesamt also 1538 Personen. Die meisten Familien kommen aus einsturzfährdeten Wohnungen, waren obdachlos oder standen vor der Delogierung, waren ausgebombt oder mußten in gesundheitsschädlichen oder stark überbelegten Wohnungen wohnen.

Wir haben uns bemüht, so betonte Stadtrat Glaserer, eine möglichst gerechte Einteilung vorzunehmen. Alle, die in den neuen Wohnhausanlagen eine Wohnung erhalten haben, sind bestimmt auch

dieser Meinung. Nicht ganz mit dieser Ansicht übereinstimmen werden jedoch die Zehntausende, die noch auf eine neue Wohnung warten. Diese empfinden es als Protektion, daß die anderen hier einziehen durften. Der Stadtrat wies darauf hin, daß zum Beispiel mehr als 23.000 Fälle an Überbelag in Wien gemeldet sind, oder das Problem der altgewordenen Hauswarte einer Lösung harrt, denen die Arbeit zuviel geworden ist und die alle eine Gemeindefwohnung haben wollen. Die Stadt Wien tut was möglich ist, aber wir können uns nicht die Verpflichtung aufzwingen lassen, für alle Wohnungen zu beschaffen. Diese Verpflichtung könnte man nur übernehmen, wenn man über den ganzen Wohnraum dieser Stadt verfügte.

Bürgermeister Jonas verwies in Strebersdorf darauf, daß es kaum einen Bezirksteil ähnlichen Charakters in Wien gäbe, der so viel neue Wohnungen bekommen hat. In den letzten Jahren wurden in Strebersdorf 560 Gemeindefwohnungen errichtet. Er beglückwünsche die Strebersdorfer dazu, und zwar aus einem ganz bestimmten Grund. Die Stadtverwaltung hat nämlich große Sorgen, weil viele Menschen glauben, daß man in Wien nur in unmittelbarer Nähe des Wienerwaldes, also im Westen unserer Stadt leben kann. Dadurch gerät aber der Wienerwald in Gefahr. Er sei jedoch der Ansicht, daß man nicht unbedingt im Westen Wiens wohnen muß, wenn man schön und gesund wohnen will. Gerade die Anlage in Strebersdorf zeigt dies deutlich.

Seit dem ersten Weltkrieg sind in Floridsdorf mehr als 11.300 Wohnungen gebaut worden. Rechnet man dazu noch die 5.400 Wohnungen des Teiles des 22. Bezirkes, der früher auch ein Teil von Floridsdorf war, so wurden insgesamt 16.700 neue Wohnungen auf dem rechten Donauufer gebaut. Das bedeutet, daß sich die Bevölkerung von Floridsdorf mehr als verdoppelt hat. Er freue sich, so sagte der Bürgermeister, daß es der Gemeinde Wien möglich war, so vielen Menschen eine neue Wohnung zu geben.

An die neuen Mieter richtete der Bürgermeister die Bitte, ihre Wohnungen und die Anlage stets pfleglich zu behandeln. Die Wohnungsnot der neuen Mieter ist nun zu Ende, nicht aber sind es die Wohnungssorgen in Wien. Deshalb ist es notwendig, daß die Gemeinde immer weiter baut. Er hoffe, daß die neuen Mieter mithelfen werden, so wie alle anderen Wiener, damit die Gemeinde auf dem beschrittenen Weg weitergehen kann. Das Rathaus betrachtet es jedenfalls als seine schönste Aufgabe, der Wiener Bevölkerung und vor allem den Wiener Kindern möglichst viele Wohnungen bauen zu können.